

CITIZEN KOONS

Er hat Millionen verdient mit Skulpturen von aufblasbarem Spielzeug, war Star in seinen eigenen Pornoszenierungen und schaffte das Comeback aus einem Tief, das ihn fast ruiniert hätte. Ein Atelierbesuch bei Jeff Koons

VON GABY WOOD – FOTO KEVIN DAVIS

Es ist ein stürmischer Tag in New York. Ich stehe vor einer Tür, von der ich glaube, dass sie mich in Jeff Koons' Atelier führen wird. Die Gegend hier ist ein Brachland am westlichen Ende Manhattans – in der Nähe eine Lagerhalle und ein zwielfichtiges Detektivbüro. Aber beim Anblick der Gegenstände hinter der Tür weiß ich, dass ich hier nicht falsch sein kann. Als ich hineingehe, liegt da ein giftgrünes, aufblasbares Plastikspielzeug auf einer Art OP-Tisch. Ich bin kaum durch die Tür, schon taucht eine Person im Laborkittel und mit Mundschutz auf, die mich wieder hinauskomplementiert und mir den Weg zu einem anderen Teil des Gebäudes weist.

Ein paar Türen weiter unten sitzt die Ikone der Kunstwelt höchstpersönlich in einem Büro mit seinem Lektor vom Taschen-Verlag und sieht mit ihm die Hunderte von Seiten dicke Fahne seiner bald erscheinenden Monografie durch. Jeff Koons bittet einen Assistenten, mir das Atelier zu zeigen, bis er selbst fertig ist. Seine neuesten Arbeiten, in unterschiedlichen Stadien der Fertigstellung, überziehen die Wände dieser weiträumigen Lagerhalle – es sind riesige Collagen auf Leinwand mit übereinandergelegten Cartoonfiguren und ausgewählten Bildern: ein aufblasbarer Affenkopf hier, ein lebensgroßer Hulk dort, ein Pirat mit Holzbein zusammen mit einem Zug, der mit einem Pferdewagen kollidiert ist. Bis ein Abdruck bemalt werden kann, können bis zu sechs Monate vergehen, sagt der Assistent. Die Leinwände brauchen um die zwei Jahre, bis sie fertig sind.

Der Zauberer, der hinter all dem steckt, ist der jungenhafte 52-Jährige, den man sich vorstellen kann. Er trägt jeden Tag seine ganz spezielle Uniform aus schwarzen Jeans und Turnschuhen mit Reißverschluss. Er sieht eigentlich mehr wie der Moderator einer Kindersendung aus als wie der Bad Boy der glitzernden Kunstwelt. Wenn er spricht, ist sein Tonfall mal kunstkritisch und monoton, mal flott und munter, von kindlichem Staunen erfüllt. Zugegeben, nur wenige Kinder sagen Dinge wie: „Ich betrachte meine Kunst in erster Linie als konzeptionell.“ Auf der anderen Seite antworten Erwachsene selten auf die Frage, was perfektes Glück sei, mit: „Ein volle Packung Cornflakes und eine volle Flasche Milch.“

Manchmal schafft er es sogar, diese beiden Seiten so zu verbinden, dass man nur noch staunen kann. Wenn er auf sein neuestes öffentliches Projekt angesprochen wird – eine voll funktionsfähige Nachbildung einer 500 000 Pfund schweren Dampflokomotive von 1943, die durch einen Kran gehalten, über die Köpfe der Besucher des Los Angeles County Art Museum schwebt –, bekommt man eine detaillierte, aber farblose Beschreibung. „Sie nimmt immer mehr an Tempo zu, bis die maximale Geschwindigkeit erreicht ist“, sagt er schon fast gelangweilt. Dann sagt er plötzlich noch: „Woo-woo-woo-woo-woo-woo! Sehr klimaxartig, sehr orgiastisch.“

Immer wieder haben sich die Kunstkritiker gefragt, ob die Figur Jeff Koons nicht einfach nur aufgesetzt ist. Als Calvin Tomkins, der Kritiker des „New Yorker“, Koons 1986 zum ersten Mal traf, war er ▶

BIOGRAFIE

Jeff Koons, 52

LEBEN Geboren am 21.1.1955 in York, Pennsylvania, als Sohn eines Möbelhausinhabers. Koons studiert in Baltimore und Chicago Kunst und geht später nach New York. 1991 Heirat mit dem italienischen Pornostar Cicciolina, Trennung kurz nach Geburt des Sohnes Ludwig. Koons lebt in New York.

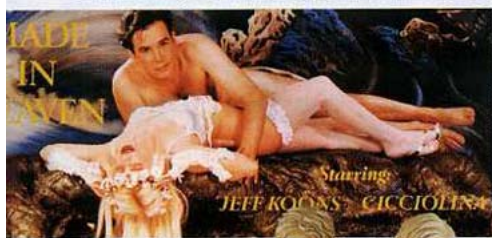
KARRIERE Seit Ende der 80er-Jahre gilt Koons als einer der großen internationalen Kunststars und Erbe Andy Warhols. Seine frühe Serie von Staubsaugern in Vitrinen und seine Skulpturen „Rabbit“ oder „Puppy“ sind weltbekannte Markenzeichen seiner Kunst.



Jeff Koons: Oft fällt das Wort Kitschkünstler ...

Vielleicht ist es die bloße Beständigkeit seiner Arbeit. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass die 80er-Jahre-Ästhetik ein nicht endendes Comeback feiert. Sicher ist, dass Jeff Koons, der vor gut zehn Jahren abgeschrieben schien, seit einiger Zeit wieder große Erfolge feiert. Die angesehensten Galerien haben ihn (zurück) in ihr Programm genommen, neue Ausstellungen feiern ihn als Pop-Art-Star und Wegbereiter für jüngere Künstler wie Damien Hirst, und jetzt erscheint eine große Monografie.

Porzellanfiguren (unten: „Ushering in Banality“, 1988) und aufblasbares Spielzeug (oben: Koons im Jahr 1986), dazu Neonfarben und glänzende Verpackungen sind die Markenzeichen seiner Kunst; Anfang der 90er schockierte Koons durch Sexinszenierungen mit dem italienischen Pornostar Cicciolina (s. Plakat). Seit Beginn seiner Laufbahn sieht sich Koons dem Vorwurf des



Kitsches ausgesetzt. Aber vielleicht ist es einfach so: Wer Tiefe hat, braucht auch eine schöne Oberfläche.



sich nicht sicher, ob dieser „unglaublich naiv“ oder „ein durchtriebener Schauspieler“ war. Koons ist durch und durch amerikanisch, zuckersüß, auf ihn trifft jedes Klischee zu, an das man denken kann. Nur dass sie in seinem Fall zu ernst erscheinen, um wirkliche Klischees zu sein. Sein Werk ist nicht ironisch. Es ist nicht kitschig. Es ist optimistisch. Es existiert, damit sich die Menschen besser fühlen – einschließlich des Künstlers selbst.

Jeff Koons ist seit 30 Jahren ein Phänomen. Zwei Dinge, die ihm keiner nehmen kann, sind der stets hohe Marktwert seiner Arbeiten und der unglaubliche Einfluss, den er auf jüngere Künstler hat. Damien Hirst sagte mir: „Koons hat einen enormen Einfluss auf mich und meine ganze Generation.“ Hirst erinnert sich, wie er 1988 als Student die „New York Art Now“-Show in der Saatchi-Gallery sah und wie sie ihn inspirierte, die mittlerweile legendäre „Freeze“-Ausstellung ins Leben zu rufen, mit der der Erfolg der Young British Artists begann.

Koons' Edelstahl-„Rabbit“ war ein Hauptstück der Saatchi-Show: ein Abguss

Zeichnen sein ganz eigenes Ding war, et was, das er besser konnte als seine Schwester Karin: „Es gab mir ein Gefühl für mich selbst. Es gab mir einen Platz in der Familie. Ich wusste eigentlich gar nicht, was Kunst war, aber jeden Tag verstand ich mehr davon, welche Möglichkeiten sie mir bot.“

Obwohl er vielleicht nichts von Kunst verstand, hatte er doch einen besonderen Sinn für Ästhetik: Jedes Mal, wenn er seinen Vater in dessen Ausstellungsräumen besuchte, hatte sich der Raum verwandelt – was in der einen Woche ein barockes Schlafzimmer war, wurde in der nächsten Woche zu einem modernen Wohnzimmer mit Ledersesseln. „Ich erkannte, wie Farben, Textur und Design unsere Gefühle verändern“, erklärt er.

Nach Besuch der Kunstschule, so geht die Legende, hörte Koons Patti Smith im Radio singen – sofort fühlte er sich magisch angezogen von der New Yorker Musikszene der 70er-Jahre und trampelte am nächsten Tag nach Manhattan. 1988 avancierte er zu einem echten Kunststar. Seine Ausstellung „Banality“ öffnete in drei Galerien gleichzeitig – in New York, Chicago und Köln. Er stellte riesiges bemaltes Porzellan und Holzfiguren aus,

»Koons Werk ist großartig in einer Welt, die in keinem besonders guten Zustand ist« Damien Hirst

eines Plastiktiers, das eine Karotte hält und schwärmerische Vergleiche mit künstlerischen und kulturellen Meilensteinen von Brancusi bis zum „Playboy“ hervorrief. Koons war schon bekannt für eine Serie von Staubsaugern in Vitrinen und für Basketballbälle, die bis zur Hälfte im Wasser schwammen – ein Projekt, das er mit der Hilfe des nobelpreisgekrönten Physikers Richard Feynman entwickelt hatte. So war Koons in seiner frühesten künstlerischen Phase. Über die Arbeiten, die er damals sah, sagt Hirst: „Am Anfang konnte ich deren einfache Schönheit nicht verstehen. Dann war ich total begeistert, beim Hasen war ich ganz von den Socken, und die Staubsauger waren ein echter Geniestreich.“

Koons stammt aus York, Pennsylvania. Seine Mutter Gloria kommt aus einer Familie mit Verbindungen in die Kommunalpolitik, sein Vater Henry leitete eine Firma für Inneneinrichtung. Jeff entdeckte, dass

die seither weltberühmt sind: eine blonde Frau, die vom rosaroten Panther umarmt wird, einen goldbemalten Michael Jackson mit seinem Affen, ein Werk namens „Fait d'hiver“, für das eine Frau in einem Netzkleid auf den Boden geklebt wurde, während sich ein Schwein und zwei Pinguine ihrem Kopf nähern. Die Figuren waren witzig, grotesk, vorstädtisch. Sie sind wohl die Quintessenz dessen, was Koons über die Zeit sagte, in der er damals lebte – die Welt: nichts als Ware, Inszenierung, Massenkitsch.

Nach der „Banality“-Ausstellung wandte sich das Whitney-Museum an Koons. Es plante eine Ausstellung über die Macht der Medien und wollten Koons eine Werbeplakatfläche in Manhattan geben, die Teil der Ausstellung sein sollte. Und Koons hatte die Idee, sich selbst in die Öffentlichkeit zu stellen – als Filmstar. Und die einfachste Art, ein Filmstar zu werden, war Pornos zu drehen. Im kreativen Prozess für seine „Banality“-Arbeit hatte



OH, WIE VERFÜHRERISCH...
Schoko-Drops, Kochtöpfe,
Kirsche und Hausfrau – will-
kommen in der Warenwelt:
Jeff Koons „Pot Rack“, 2000

er Männermagazine durchgesehen. Eines der Bilder, das er mochte, war aus dem „Stern“ und zeigte eine Frau im Netzkleid. Eines Tages sah er an einer Tankstelle in Italien die gleiche Frau – Ilona Staller, bekannt als La Cicciolina – in einem Pornofilm. Koons war fasziniert: „Ich hatte noch nie pornografische Bilder gesehen, die in der osteuropäischen Kultur verwurzelt sind. Sie verweisen auf eine seltsame, surrealistische Fantasie. Mich zogen die Aufnahmen sehr an, aber ich fühlte mich auch sehr zu Ilona hingezogen.“

Bevor irgendjemand davon wusste, waren sie verheiratet und posierten vor Glasskulpturen, die sie selbst darstellten, in tantrischen Positionen inmitten der Sonnabend-Gallery in New York. Daraus wurde die „Made in Heaven“-Serie, bei

Weitem Koons kontroverses Werk. Doch während es ihn in neue Gefilde der Berühmtheit führte, zeichnete sich für ihn und Ilona das Ende ab. Die beiden bekamen einen Sohn, Ludwig (heute 14), bald ließen sie sich scheiden, und es brach ein nervenaufreibender Streit um das Sorgerecht aus.

Koons hofft immer noch, dass Ludwig an seinem 18. Geburtstag in ein Flugzeug steigen wird, um zu ihm zu kommen. Schon 1993 begann er ein großes Werk, das Ludwigs Rückkehr feiern soll: die sogenannte „Celebration Series“ – eine Reihe von hyperrealen Gemälden und Skulpturen von riesigen Luftballontieren, Geschenkpapier und Spielzeugknetmasse.

Die ganze Reihe war so teuer, dass sie Koons nicht nur in die Pleite, sondern fast

auch in den Wahnsinn trieb. Es erscheint eigenartig, dass die „Celebration Series“ in einer Zeit großer Bedrängnis entstand – aber vielleicht trägt Koons Werk diese Zwiespältigkeit immer in sich. „Das Einzige, woran ich mich festhalten konnte, war mein künstlerisches Schaffen.“ Auch 15 Jahre später ist die „Celebration Series“ noch nicht komplett, aber Koons will sie weiterführen, obwohl er viele Ideen bereits in anderen Ausstellungen verwendet hat.

Eine, die die „Celebration Series“ rettete, war Justine Wheeler, die 1995 anfang, in seinem Studio zu arbeiten. Heute sind Koons und Wheeler verheiratet und haben drei Söhne. Vor zwei Jahren bat Justine den Galleristen Jeffrey Deitch, eine Überraschungsparty zu dessen 50. Geburtstag zu organisieren – und die Party trieb Koons Erfolg weiter voran. Sein Comeback, das um das Jahr 1999 mit dem Verkauf der „Pink Panther“-Skulptur für zwei Millionen Dollar begonnen hatte, war gesichert. Sonnabend nahm ihn zurück, und Larry Gagosian vertritt ihn heute auch. Auf der Party, so wird berichtet, vertrugen sich Gäste wieder, die seit Jahren miteinander im Clinch lagen. Und wenigstens für diesen einen Abend hatte man das Gefühl, dass Koons ganze Kunstphilosophie aufging. „Alle glauben, dass es um die Performance geht“, sagt er, „aber in Wahrheit geht es in der Kunst nicht um die Performance, sondern um die Akzeptanz seines Selbst.“

Damien Hirst sieht es so: „Warhol machte den Weg frei dafür, dass Künstler vieles machen können, auch Mist abfeiern! Seit Warhol kann man Schrott genießen! Endlich kann man verdammt noch mal ordentlich Geld verdienen! Aber Jeff fing den Ball und rannte damit los. Er brachte die Romantik und die Schönheit zurück – etwas, das Warhol womöglich aus den Augen verloren hatte. Koons Werk ist grandios hoffnungsvoll in einer Welt, die in keinem besonders guten Zustand ist. Wie alle Künstler hat er uns auf eine neue Ebene geführt, und für mich ist er deshalb genauso wichtig wie Warhol.“ □



JEFF KOONS Taschen-
Verlag, 750 Euro. Erscheint
im Juli. Ausstellung:
„Hulk Elvis“, Gagosian
Gallery London, bis 27.7.

